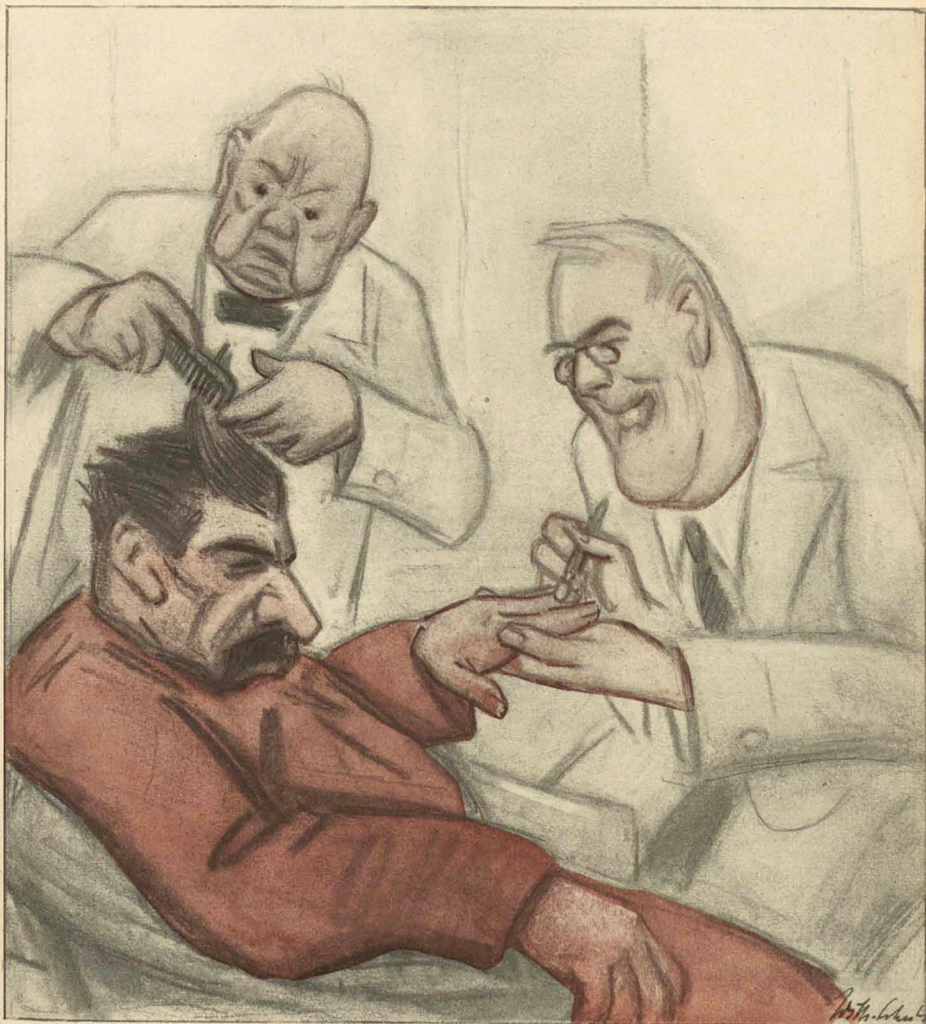


SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

Im anglo-amerikanischen Schönheitssalon

(Wilhelm Schulz)



„Wie gefällt dir das Löckchen über Stalins Stirn?“ — „Sehr niedrig! Und ich werde ihn inzwischen maniküren!“

Nel Salone di Bellezza anglo-americano: “E che ti pare del ricciolino sulla fronte di Stalin?.. — „Assai grazioso! E intanto io gli farò la cura delle mani!..”



DAS HANDTUCH

Auf meiner Ehre liegt ein Handtuch, ein düsteres Handtuch. Goethe pflegte, wenn etwas auf seiner Seele lastend lag, es sich von dieser seiner Seele herunterzuschreiben, und schuf dadurch die unsterblichen Werke für kommende Geschlechter und für die Oberklassen der höheren Schulen. Ich werde mir dieses Handtuch jetzt auch herunter-schreiben, allerdings mit dem Bewußtsein, nichts für kommende Geschlechter und Oberklassen getan zu haben. Dann kann ich wieder als ehrlicher Mensch vor irgend etwas hintreten. Also es ist ein gewöhnliches Handtuch, nicht sehr

ALP

Kennst du den Traum?

... Auf einmal steht er da, der Schweinehund, den du schon lange lüchtest, steht hart vor dir, wie aus dem Nichts gemachtem, und grinst dich an ...

Ein jäher Zorn schießt hoch.

Du hebst die Hand, den Arm, legst aus und haufst ach nein, du möchtest wohl, doch wie gelähmt sind deine Muskeln, jeder Schwingkraft bar, müh'n durch die Luft sich wie durch Hefteteis, und, flatt zu zünden, landet deine Wäfsche fanft wie ein Zephyr oder Blumenblatt auf des verfluchten Gegners praller Bäder, der höhnlich feind dir die Zunge zeigt.

Ein Herenbann preßt dir die Kehle zu, bis endlich, endlich sich ein wilder Schrei frei macht und du erwachst ...

Kennst du den Traum?

Dr. Oetiglab

groß, aber aus festem Stoff. So ohne weiteres sieht man ihm seine Sonderart gar nicht an, wenn man aber näher hinschaut, merkt man, daß es signiert ist, wie Filmschauspieler und Filmschauspielerinnen ihr Foto signieren, mitten auf die Fassade, auf daß kein Zweifel möglich sei. Auch bei meinem Handtuch ist kein Zweifel möglich. In Flammenschrift ist das Wort eingewoben „Mitropa“. So, jetzt ist's heraus. Ich nahm es einst aus einem Schlafwagen versehentlich mit, dieses Handtuch, Eigentum der Mitteleuropäischen Schlafwagen- und Speisewagengesellschaft. Ich schwöre, es geschah nicht mit Absicht. Eines Tages lag es wieder gewaschen und gebügelt zwischen meiner Wäsche. Der Büglerin wird ein angenehmes Gurseln über den Rücken gelaufen sein und sie wird mich für einen internationalen Hotel- und Eisenbahndieb gehalten haben oder eine ähnliche mannhafte Figur ihrer Träume.

Dies war bisher das letzte Mal, daß mein Handtuch, Verzeihung, das Mitropahandtuch, an die Öffentlichkeit kam. Seit jenem Tage lag es in der untersten Lade meines Wäscheschrankes. Ich mußte es vor dem Zugriff von Zugeherinnen, Zimmervermieterinnen und Leuten, die mich pfländen wollten, verbergen. Oft hätte ich gerade dieses kleine Handtuch gebrauchen können, aber unsichtbare Hände hielten mich davon zurück. Ich hätte es natürlich zurückschicken müssen. In Stunden erster Gefahr des Entdecktwerdens beschloß ich dies immer wieder, aber später vergaß ich es doch. Ich wollte es auf Reisen mitnehmen, um es im Schlafwagen liegen zu lassen, und einmal war es wirklich so weit, daß ich es eingepackt hatte, aber da vergaß ich es liegen zu lassen. Die Angst können Sie sich vorstellen, als ich an eine Grenzstation kam und der Zöllner meinen Koffer untersuchte. Besonders unten, wo die Zigaretten zu liegen pflegen und die anderen Gegenstände des

Grenzübertritts. Ich brachte das Tuch als Wäscheausstattung mit in die Ehe und machte meine Frau zur Mitschuldigen. Mit ehernem Handtuch sind wir seither aneinander gekettet und bei seinem Anblick fallen uns alle Sprichwörter über unrecht Gut ein.

Dieser Tage fiel es mir wieder in die Hände, als es hieß, man solle ein Tuch in den Luftschuttkeller mitbringen, um es sich notfalls vors Gesicht zu binden. Da sagte meine Frau, ich solle das lassen, denn es liege kein Segen auf dem Linnen. Das Handtuch hat oben in der Wohnung das Bombardement überstanden, aber ich habe doch beschlossen, wenigstens ein Bekenntnis abzugeben.

Foltzick

Hab' guten Schlaf, Kamerad!

Wir haben dich mit Erde zugebedt,
Mit guter Erde, die eincht lauter Blumen wecht,
Und kehrt ins Land der Sommer wieder ein,
Dann wird dein Grab ein bunter Hügel fein.
Wir aber - ach! wer weiß, wo wir dann sind?
Vielleicht erzählt es dir der hühle Steppenwind,
Vielleicht die Wolke hoch im Abendrot -
Und wenn wir nicht auf dieser Welt mehr sind,
Dann kehren wir uns wieder nach dem Tod.

Hab guten Schlaf, Kamerad!

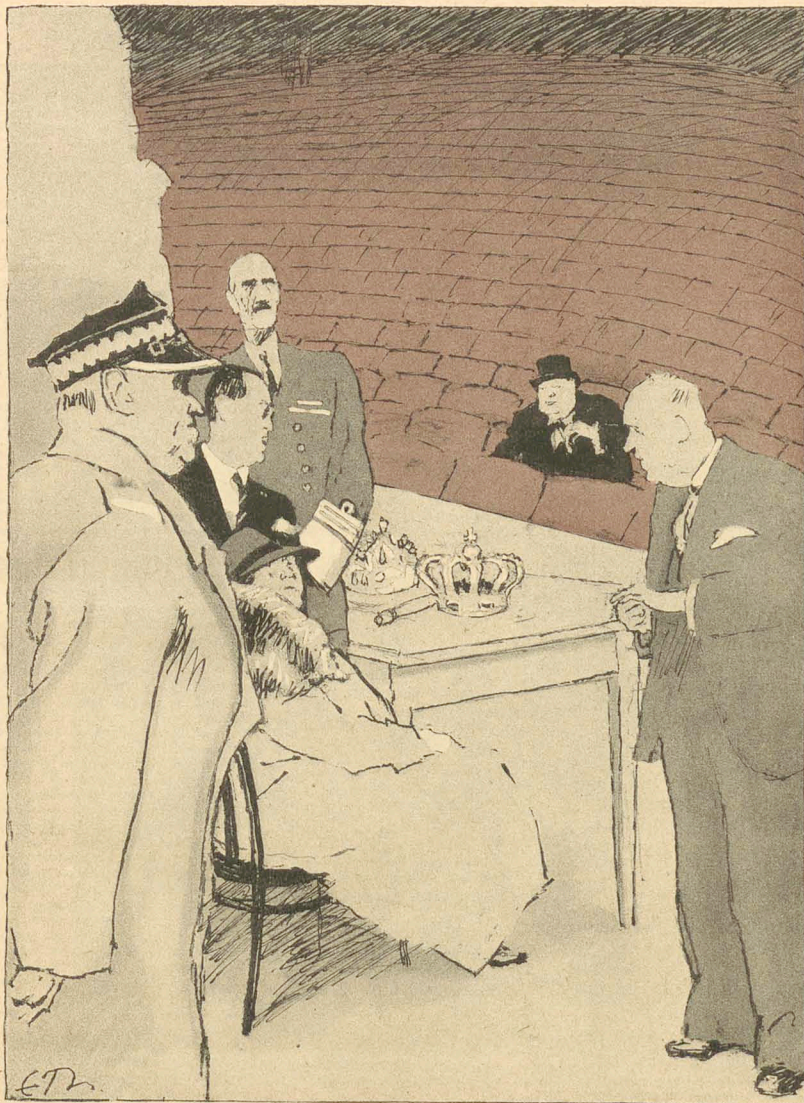
Wir müffen weiter, immer weiter --
Schmal lit im hohen Steppengraas der grauen
Und lang, so lang der Weg der grauen

Stuppenreiter -!

Hab guten Schlaf!

Die Nacht muß kommen und die kalten Sterne --
Und unter lit auf Erden und im Himmel
Allein die Ferne!

Herbert Leiftboudois



„Erstaunlich, wie wichtig die Herren ihre Rolle nehmen! Dabei kostet es mich nur einen Wink und sie verschwinden in der Versenkung!“

Churchill e gli emigranti: “C’è da stupire nel vedere con che sussiego questi Signori fanno la loro parte! E dire che basta un mio cenno perchè scompariscono nel trabocchetto!..”

ZWISCHEN SCHAUKELPFERD UND TIGER

VON ERNST HOFERICHTER

Das war einst, als die Liebe begann und das ganze Jahr aus Frühling bestand. Da hing über meinem Mahagonischreibtisch der Reklameabreißkalender einer Seifenfabrik.

Darauf war in Lebensgröße der Kopf eines Mädchens abgebildet, dessen Schönheit nur durch ein lyrisches Gedicht nachgefühlt werden könnte. Durch ihr Haar floß chinesische Tusche in wohligen Strömen. Aus ihren Schaukelpferdaugen tropfte die Güte. Ihre Lippen aber erinnerten an Vierfruchtarmelade oder an das Sammetweiche von Pflüschesseln in Wartezimmern. Ja, so sanft und ohne Arg war dieser Mund, daß ich mir an seine Ufer ein Wochenendhaus mit Sonnenblumen dachte. Und sie lächelte so oft ich hinsah oder ein Blatt vom Kalenderblock abriß. Dieses milde Lächeln hatte sie auch am 17. Juni — als es draußen hagelte, — am 21. August — als der Blitz in die Starkstromleitung einschlug — und am 11. Dezember — als ein Schneesturm das Dach eindrückte.

Bald war ich in dieses Bild verliebt, küßte es jeden Tag und benützte aus tiefster Zuneigung die darunter angepriesene Vollmilchseife „Aurora“. So wurde mir allmählich dieser Kopf — im Vierfarbendruck — zum ersetzten Typ. Alles in mir verlangte nach dem lebenden Vorbild. „So eine Frau — oder keine!“

Im Bummel durch die Straßen, in Kaffeehäusern, auf Hotelterrassen und an den Verkaufsständen der Seifehallen sah ich nach meinem Typ. Täglich trug ich ein Stück Auroraseife in der Tasche, um meine Eroberung sogleich damit zu beschenken und meine Sehnsucht beweisen zu können.

Auf der Plattform der Straßenbahnlinie Nr. 9 entdeckte ich plötzlich diesen Kopf, als wäre er von meinem Abreißkalender mit der Schere ausgeschnitten. Liebliche Haarströme... Schaukelpferdaugen... plüschgepolsterte Lippen... alles stimmte wie die Normaluhr. Meine Pulse hämmerten gleich einem elektrischen Klavier, und meine Zunge dörrte vor Aufregung. Sie mußte dieses Klavierspiel und meine Trockenheit bemerkt haben — und schlug die Augen als Jalousien nieder.

„... die Güte selbst...“ dachte ich, trat einen Schritt auf sie zu und stotterte etwas von ungläublicher Ähnlichkeit... Ideal... Typ... Aurora... Verzeihung... Vollmilch... Zufall... Und dazwischen hinein drückte ich ihr das Stück Seife in die Hand. Nach zwei Haltestellen hatten wir uns bereits so weit gefunden, daß wir uns für Sonntag wiederfanden.

Wir fuhren auf einem Ausflugsdampfer. Sie fütterte die Möven. Wenn ich ein „Ja“ erwartete, nickte sie mild mit dem Kopf. In die gewünschten „Mein“ schüttelte sie gleichgültig ihre Locken. Dann sprach sie von Säulen, Tempeln und Weinlaub im Haar. Ich streichelte sie und gab ihr den wohligen Namen „Amalie“.

Über dem Dampfersteg hätte ich sie gerne auf den Händen getragen. Aber aus Furcht, sie könnte mir aus Zartheit zerbrechen und vor Milde schmelzen, schwebte ich mit ihr nur Arm in Arm ins Seerestaurant. Dazu gurkte sie wie Tauben... Und ich dachte, daß mein Typ nur von der Tasse nippt und den Kuchen in Krümchen aufpikt. Aber bis zum Abend hatte sie zwei Portionen Kaffee, vier Stück Torten und drei Würstbrot verzehrt. Zur Nacht besuchten wir zwei Speisekassen. Amalie ließ sich jedesmal nachservieren und trank dazu drei Schoppen Mosel und vier Kirsch. Ich bekam für das Wohlergehen meines Typs Angst und zählte heimlich in der Tasche mein

Bargeld nach. Es reichte zum Glück aus, weil sie nur mehr zwei Eisbecher und Salzburger Nockerl nachbestellte.

„Wenn es dir nur nicht schadet, Amalie...?“
„Du, warum bist du so höflich zu mir... das finde ich nicht nett...“ erwiderte sie gedemütigt.

Um sie meinen Formfehler vergessen zu lassen, sprach ich von Schwänen, die durch die Fluten ziehen, von wehenden Rosengärten, Zypressenwäldern und Palmenhallen...
Da war sie wieder in ihrer Heimat des Edlen heimlich geworden — und um zehn Uhr sagte sie

„... bestell mir, bitte, einen Wagen...!“
„Aber Amalie... wir können doch auch mit dem Autobus zurückfahren...“

„... jetzt wirst du aber geschmacklos... Ich wünsche nicht, daß...“

„... aber, meine Taube, wir haben uns doch auch auf der Plattform...?“

„... Willst du mich im Wagen zurückfahren oder...?“

„... Ober, ein Taxi...!“ —
Am Haustor hatte sie wieder das Lächeln aus Schneewittchen und Puppenfee. Ihr Gesicht zerfloß beim Abschied zu Märcen und ich drückte dem Chauffeur als Pfand meine goldene Sprungdeckeluhr in die Hand —

Wir trafen uns jetzt jeden Tag. Amalie bekam immer mehr Appetit. Eine Freude an neuen Abendkleidern erwachte in ihr. Ich wuchs in neue Gesellschaftsformen und Manieren

hinein, weil sie mich täglich taktloser und unmöglicher fand.

Ich mietete ihr eine Achzimmerwohnung. Um alle Stunden ihr zu öffnen, gab ich meinen Beruf auf. „Amalie, jetzt hast du wohl Raum und Zeit genug durch mich...?“

„... mir das auch noch vorzuwerfen, finde ich mehr als kitschig...“ antwortete mein Typ.
Drei Tage darauf überraschte ich sie nach Mitternacht in der Neptun-Bar. Mit Taubenlächeln zog sie einem Autohändler die grauen Haare aus den Schläfen —

Das Bild meines Ideals explodierte.

Mit dem Seifenkalender „Aurora“ heizte ich mir den Ofen zur „Nacht meiner Enttäuschung“ an. Aus war es mit Sammetlippen, Billardaugen und wiedengedenken Locken...
Jah schlug mein Typ ins Gegenteil um. Wer zuvor Schlagseite verpörrt hat, sehnt sich nach sauren Gurken. Und beim Spaziergang durch die Raubtierschau des Zoo sah ich den Gegenpol alles Sanften und Zarten.

Sie — neckte mit ihrem Sonnenschirm einen bengalischen Tiger, entnahm ihrer Krokodilledertasche etwas Fleisch und warf es zwischen die Gitterstäbe. Tiger stand gegen Tiger. Und Raubtier gegen Raubtier tauschten Gefühle aus.

„... Ooooh, wie gemein...!“ hörte ich im Geiste meine entflozene Taube zischen. Aber diese Erinnerung verstärkte meine Zuneigung für die Tigermade, die bis in die Mundwinkel hinein der schreiende Gegensatz zu Amalie war.

In diesem Mädchenanzug war alles Sanfte abgemahnt und alle Milde weggrasiert. Ihre Haare brannten rot wie ein Großfeuer. Die graugrünen Augen waren nur durch den Spalt eines Schlitzverschlusses sichtbar. Die Lippen waren ein Paar Korallenatmen, die mit offenen Augen scheinbar schliefen. Und ihrer Figur glich nichts so sehr als ein Staubsauger, der sich über das Geländereis schlingt.

Ich kaufte vom Wärrer Fleisch — und beinahe hätte ich die Bestien verwechselt und das erste Stück der Dame zwischen die Zähne geworfen. Ich machte für mich das Heulen einer Hyäne nach. Sie nahm es mit Wohlgefallen an und durch diese Tierlaute kamen wir uns menschlich näher. Sie liebte Zirkus mit Todesschleifen, verpörrte nur Beefsteak à la tartare und sammelte Speere und Dolche. Und konnte wie Natron aufbrausen... Nach einer Stunde warf sie mir eine Portion Italienischen Salat an den Kopf und drohte mir mit der dreizeckigen Gabel, als ich für sie bezahlen wollte. „... Messalina...!“ schrie ich.

Darauf fiel sie mir um den Hals, wo sie noch lang lag. Sie gab Plötchen und ab aus der Hand. Die Lektüre von Brehms Tierleben ließ mich tiefer in ihren Charakter eindringen. Und sie wurde zu einem Wunder der Dressur.

Und wie alle Tiere war sie im Grunde ihres Wesens ein Engel. Und Onkel Nietzsche sah um die Ecke, wenn er entdeckte, daß jedes schlimme Ding zwei gute Seiten hat.

Aber mein Typ verstand das nicht, weil sie es selbst war. Binzelnd saß sie mit leicht gekrümmtem Rücken neben mir. Und Angst bekam ich nur, wenn sie von den Nebentischen her mit durchbohrenden Blicken gereizt wurde.

Da konnte es sein, daß in ihr die Bestie siegte und in einem Sprung über drei Servicehinschnellte.

Aber durch ein Tartarbrod habe ich sie immer befähigen können. Das war einst, als die Liebe begann und das ganze Jahr aus Frühling bestand...

DIE BEIDEN MÄDCHEN

Das Mädchen aus der Stadt
ging heut im Dorf spazieren
und plüschte sich ein Blatt,
um drauf zu mustern.

Die Waise, die es blies,
war eine feltene Waise,
ich ging und fühlte dies:
Sie geht bald auf die Reife.

Mir kien, von Trauer fiel
ein Ton aus ihrem Munde,
Doch wie zu Tanz und Spiel
ging bei ihr die Gefunde.

Und lachte überhell,
die Freundin zu beleben.
Ich überlegte schnell:
Was höhnt' ich ihr wohl geben?

Es muß' ein edler Stein,
strahlend nie ein Gedanke,
oder ein Brief von ihrem Liebsten sein —
nichts fand ich für die Kranke.

So traurig wie sie war,
nahm sie das Blatt vom Munde
und nun erst ward mir klar:
Wie schön ist die Gefunde!

Peter Scher

Verklungene Tage

(R. Kriesch)



„Früher hat eben so 'n Jraf Millionen für 'n paar Mä'chenbeene hinjeschmissen,
aber heute sieht 'se jeder Stiesel for nischt uff der Straße!“

Giorni svaniti: „Una volta un qualche contino sprecava dei milioni per un paio di gambe
di ragazza ed oggi un bardassa qualunque se le può guardare per niente sulla strada!“

DIE ROSE VOM KAPRUNER TAL

VON ALFRED UHLMANN

Eigentlich wollte ich Schauspieler werden. Dem Amplezer-Hansgirgl von Antelsbach allein verdanke es das Theaterpublikum, daß es sich heute nicht über meine Lakaien, Herolde, Mönche und reisenden Boten zu ärgern braucht.

Meine kurze Bühnenaufbahn trat ich als jugendlicher Liebhaber beim „Dramatischen Verein Thalia“ in G. an, wo die Heinzlener-Resi die jugendliche Salonwende spielte. Die Resi war ein hübsches Mädchen mit kecken Augen und Wangen wie reife Pfirsiche auf Rahm. Sie war sauber um und um und ließ sich von keinem was vormachen. „Wer garantiert denn no für a Mannsbuid?“ sagte sie und zeigte ihre blitzenden Zähne. Gleichwohl hatte ich das Gefühl, als ob die Resi mich nicht ungern sähe: Da man aber in jungen Jahren nur das bemerkt, was einem gerade interessiert, überseh ich dabei völlig, daß die Dorfburchen, denen jedes Blinken in den braunen Augen der Resi verdächtig schien, sich alsbald arg über mich giffeten. Voran der Amplezer-Hansgirgl, der seit Jahr und Tag auf die Resi spannte und ihretwegen sogar zahlendes

Mitglied beim „Dramatischen Verein Thalia“ war, nachdem man ihn als aktiven Spieler abgelehnt hatte, weil er als nicht ganz hell auf der Platten galt. Zu damaliger Zeit probien wir an dem Volksstück „Edelweiß und Almenrausch“ oder: „Die Rose vom Kapruner Tal“. Der Hansgirgl hockte derweil breit und finster am Ofentisch vom „Roten Ochsen“, paffte verdrossen aus seiner Pfeife und glotzte in einem fort auf die Heinzlener-Resi. Aber in der Pause raunte er ihr zu: „Resi, du warst die recht' für mil Di tat i glei heirat'!“ Die Resi jedoch verzog den hübschen Mund und warf ihm schnippisch hin: „Mei Ruch loß ma, ohdrahta Leck!“ Auf diese dramatische Szene am Tisch folgte eine heitere auf der Bühne, in der jedes Wort wie Gift in die zerrissene Seele des Hansgirgl tröpfelte. Da fing nämlich der Held des Stückes, der schneidige Jägerbursch Lölal, an, mit der Heldin zu sprechen. Die Rose vom Kapruner Tal aber war ausgerechnet die Resi und der Jäger-Lölal war ich. Wenn mir ein Blick in die Zukunft vergönt gewesen wäre, hätte ich mich jetzt aus dem Staube gemacht; so aber trat ich auf der Bühne sonnig

lächelnd in die Gaststube des Wirtshauses „Zum Wasserfall“, wo die Wirtstochter Resi in aller Herrgottsfrühe blaue Bauernstümpfe stopfte. Wie es die Rolle verlangte, spenztelte ich forsch mit der Resi und drängte in sie: „Hältst heut auf d' Nacht net a bibl Zeit für mich?“ Die Rosa vom Kapruner Tal, die ihren wildenden Vater vor meiner lässlichen Büchse erretten wollte, hauchte erötend: „Leicht gang's“, was also heißt: leicht ging es. Jetzt muß ich die Resi umarmen und sagen: „Gib mir a Busse! G'schmecher, liabs!“ Die Resi blinzte keck lachend auf den Girgl am Ofentisch und überraschte mich mit einem so herzhaften Kuß, daß ich wie betäubt dastand. Der Girgl aber hieb mit der Faust auf den Tisch, rumpelte hoch und brüllte, daß die Luft zitterte: „Sausstier, bremisga, lößt's nit stehn, d' Resell Himmikreuzflich, di stich ich pleigrod o wiar a Saal!“ Mir war's in der nächsten Probe nicht gerade sehr wohl, jedoch verhielt sich der Girgl still, bis sein Spezi, der Gerstmalser-Simmerl, erschien. Ihm machte es wohl Spaß, den Girgl zu kitzeln. „Schaug o, den Jagr“, raunte er, breit grinsend, „der woab's, wa ma si's Leb'n schön macht! Der tellt si's richti ei: bei d'Nacht schlöft 'r im Wald, aba kaam, daß d' Sunn kimm, fangt 'r mit da Resi 's Speanzeln of Mei Liaba, dös is a ganz Hella!“ Der Girgl gab nur einen dumpfen Stöhnlaut von sich und sagte verbissen: „Wart no, dem Bazi reib'n ma's scho noch eil!“

Auf das hin geschah jedoch rein gar nichts. Erst am Abend der Premiere von „Edelweiß und Almenrausch“ reunte ein Burtsche uns zu: „Pab't's auf, heut' d'lebt's es was und nix Guatli!“ Indes war der Girgl bei meinem heiklen Auftritt im „Wasserfall“ ganz brav, nachher aber verschwand er mit dem Simmerl aus dem Saal. Der nächste Akt spielte wieder in der Gaststube, wo ich mit dem Steinbeißer-Viktori, einem Wilderer, eine Reiberei hatte. Ich saß mit drei Bauern auf der Bank, der Wirt stand am Schankstisch, das Stichwort für den auftretenden Viktori fiel... da hörte man aus einem mächtigen Gerumpel hinter der Szene seine erbotste Stimme: „Himmikreuzzeil'n, lößt's mi einli!“ „Halt dei Maul, Sauhammi, damischal! Do geht einli!“ reunte auf das hin die Stimme des Simmerls. Eine Tür krachte ins Schloß, dann hörten wir Schritte... und aus den Kullsen trat — der Amplezer-Hansgirgl...!

Es gibt Augenblicke im Leben, in denen sich der Mensch über alle menschlichen Möglichkeiten erhebt und solche übernatürlichen Taten vollbringt, daß er sie später mit seinem Verstand nicht mehr begreifen kann. So war es auch hier mit dem Girgl „Gruß Goo, beinand!“ rief er mit pitiffigem Grinsen in den gestopft vollen Saal. Der vor Staunen starre „Wasserfall“-Wirt fiel, als er sein Stichwort vernahm, wie hypnotisiert in seine Rolle und verneinte: „S' Goo! A schöns Werts ham ma heit'!“ G'witta hot si vrozogen, dös werd di g'reu'n!“ Der Girgl schaltete ihn schlief an und portelte völlig rollenwidrig: „Halt's Müu, du Trohpf! Dös geht di an Schmar'n o, ab's G'witta mi g'reu't! Schaug no, daß 's net amal bei dir eischlagt, du damischal Rittal!“ Die Zuschauer im Saal brachen in vernünftiges Wiehern aus; der Girgl aber faßte mich scharf ins Auge, kam langsam näher, und was nun folgte, spielte sich viel rascher ab, als man es erzählen kann. Girgl packte mich am Kragen, ich selbst wußte, daß Altruismus jetzt fehl am Platze war und daß ich mein Bestes geben mußte, im gleichen Augenblick trat der „Wasserfall“-Wirt einen wackrigen Stuhl zusammen und bückte sich hastig mit ungenen anderen Kollegen nach den herumrollenden Belnen, denn schon drängten Girs's Freunde rablat zur Bühne. Die Lampe krachte herunter, der schnaubende Viktori stürmte mit dem Simmerl von hinten her; ein hitziges

Der Ausweg - L'espédiente

(O Herrmann)



„Was tut eigentlich Egon, wenn er auf einen anderen Mann eifersüchtig ist?“
„Er sagt zu ihm Herzliches Beileid!“

„Che fa in realtà Egon quando è geloso d'un altro uomo?“, — „Egli gli dice: 'Le mie cordiali condoglianze!..“

Schreien und Schlagen hub an, Tische kippten pumpernd um, Bier peitschte auf den Boden, Gläser klirrten schneidend — ich flog, von Girgl dahin geschleudert, mit unwiderstehlicher Macht an eine Kulle, die ihresselb unflut und mit der oberen Latt Girgl am Kopf trat. „Aua!“ brüllte er wügend, „Sauglump, verreckt!“ — wenn no glei dö ganz Welt untergang...“

Es war eine herrliche Szene, eine vor denen, die in der ganzen Welt Lacherfolg haben. Das Publikum lachte denn auch la, es jauchzte und schrie vor Vergnügen. hieb mit den Fäusten auf die Tische, daß die Radis hochsprangen und die Maßkrüge umfielen, und spendete rasenden Beifall... Leider klappt von hier eine breite Lücke in meinem Gedächtnis, so daß ich nichts mehr zu berichten weiß. Vermutlich ist dies dem Umstand zuzuschreiben, daß die Girgl eines jener Stuhlbeine eraffen konnte und damit bei mir eine nachhaltige Sinnesströmung bewirkte. Ich weiß nur noch, daß ich, ehe es ganz und gar finster ward, mir gelobte, nie wieder Theater zu spielen...

LIEBER SIMPLICISSIMUS

(O. Nickel)



Das war im tiefsten Frieden, da kam mein Nachbar vom Reilbrett nebenan statt um 8 Uhr erst um 3/9 Uhr ins Büro, ging vorstichtig in Deckung und begann mit primitiven Mitteln, Handspiegel und Taschenkämmchen, eine dringend nötige oberflächliche Toilette. „Also gestern, da hab' ich ein

Fräulein kennen gelernt“, begann er zu schwärmen, „so was Zurückhaltendes, so was Vornehmes, so was Gebildetes, ich möcht schon fast sagen, Keisches, hab' ich überhaupt noch net erlebt! Meinen S', die häit mit ihren Vornamen g'sagt? Net um allzeit Überrigen, war der Scheiß schon da heut? Nei? Ich komm' nämlich grad von der Dame!“

G. M.

Man probierte unter Salscha Gultrys Leitung. eines Schauspielers Auftritt ließ zu wünschen übrig, Gultry mahnte: Nein, so gehe es nicht, er sollte aufs neue beginnen, der montierte die Bühne mit einer gewissen — man möchte sagen majestätischen Überlegenheit betreten! Der Schauspieler verließ eilends die Bretter, dann erschien er wieder, steif, die Nase in die Luft gerückt, breitlirrig und breitbeinig, daß Gultry ihn anführte:

„Aber, mein Lieber, was machen Sie? Ich habe Ihnen nicht gesagt, Sie sollten zu Pferd kommen!“

P. S.

Steckbrief



Ein Bösewicht, mit dem jeder besonders selbst süßten muß, ist...

Kohlenklau

Überall, wo wertvolle Kohle, Strom und Gas vergetelt werden, hier und die Hände im Spiel. Jeder er unsere Gedankenkraftigkeit und Nachlässigkeit einstellt, gefährdet die Kriegswirtschaft, z. B. die Erzeugung von Zement für Wehrmacht, Arbeitsdienst und O.T.

Fünfhundert Millionen elektrische Bügeleisen gibt es in deutschen Familien.

Wird jedes davon nur eine Viertelstunde im Monat unnötig unter Strom gehalten (etwa durch häufiges, jedesmal neues Anheizen erforderendes Bügeln kleiner Teilmengen), so hat „Kohlenklau“

eine leichte Beute! Denn solche Unachtsamkeit ergibt eine jährliche Verschwendung von rund 22 Millionen Kilowattstunden — und elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Mehr als eine halbe Million Sack Zement für Bunker, Rollfelder, Brücken usw. lassen sich mit dem vergeudeten Strom herstellen! Darum paßt auf und denkt daran:

Faßt den „Kohlenklau“, wo ihn findet!



Kampf und Sieg

unserer herrlichen Wehrmacht schildern diese Erinnerungsbücher des OKW: Sieg in Polen 3,75 Der Große Befehl 3,50 Trotz allen Gewalten . . . 1,50 Serie 1: RM 8,85 auch einzeln, d.Nachh. Buchhandlung Tritsch Düsseldorf-K 12



Zusatzerläuterung

bei Klingelblöck Zuckers, Milch, Mehl und Mildd. G... schäde, dann, daß das Klingelblöck verbrannte. Kohlenklau ist schädlich, schädlich die unvollständige Handfrau, Mors! Auf Kohlenklau achten. Klingelblöck in kaltem Ofen einschleichen... schlieren und vorzeitig durchbacken. Rechtzeitig herausnehmen!

Milch

der zweijährige H-Anstaltschloß

Kennen Sie?

schon Raumbücherwerke — den neuen Buchtyp, der in Publikumsvertrieben großen Erfolg gefunden hat. Jedes Werk, im Format 20x29 cm enthält 32 Beilagen, 100 u mehr Sternkopien und einen Bildstreifen. Sie eignen sich bestens zu Lesungspraktiken, für Kriegsinformation und zu Gedächtniszwecken für jeden am Zeitungsleser interessierten Volksgenossen. Ich habe sie:

Die Soldaten des Führers im Felde (Polenfeldzug) . . . 20,-
Der Kampf im Westen 30,-
Fliegen — Siegen 30,-
Großdeutschlands Wiedergeburt 24,-
Die deutsche Plastik 24,-
 Buchhandlung Max Ibscher München 15, Lindwurmstraße 71

F. Wolff & Sohn Karlsruhe
 KALODERMIA KOSMETIK

Durchlichterte Kochtöpfe heilt Alles-Kitt

Alles-Kitt mit Alubronze oder Gips oder Kreide zu einer honiglichen Masse vermischt gibt zum Behelf ein vorzügliches Dichtungsmittel für defekte Kochtöpfe usw.

MARS STAEDTLER

F 58 FILTER ZIGARETTE

Nicht auf der Straße rauchen
 zu Hause schmeckt's besser

Ein Flügel macht noch keine Pianisten — so macht auch die Kaspernpol noch keine Geenden. Der Kranke muß die kräftigen Vorkleiden einhalten.

Mit Tropfen-Präparaten haushalten — ein Gebot der Sündel

Neuen Lebensmut bei Asthma u. Bronchitis

Breitkreuz Asthma Pulver zum Einnehmen

Herstellung nach wie vor in unveränderter Güte

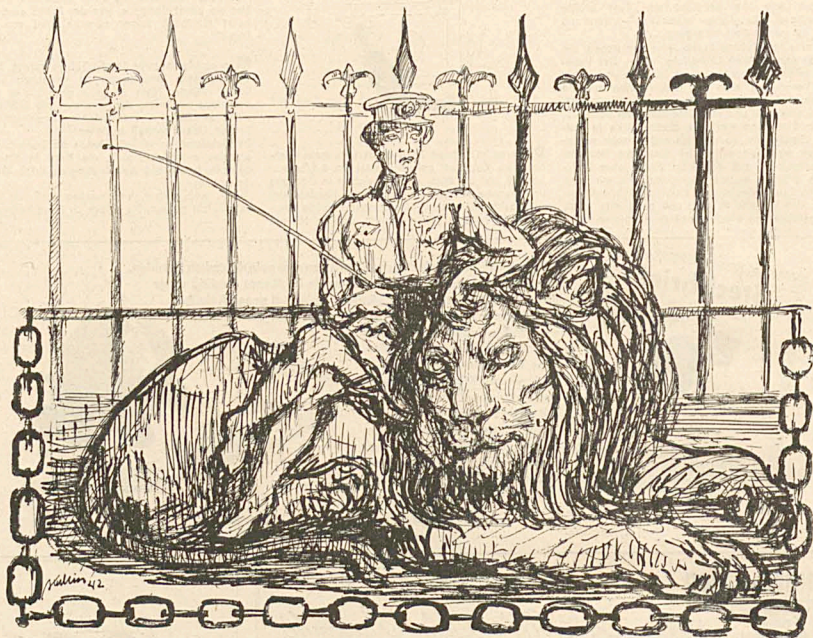
3 Breitkreuz K.G., Berlin-Tempelhof 1/22A, Rumelspan 42

Was ist Vergeudung?

Wenn man mit zu weicher Zahnpasta über das Rosodont-Stück reicht. Dadurch löst sich zu viel von dem kostbaren Stoff, der nur aus über den Dosenrand drufelt. Rosodont ist im Verbrauch viel größer der festen Form sehr sparsam!

A-H-A-BERGAMANN WALDHEIM (S.G.A.)

Rosodont Bergmanns feste ZAHNPASTA



DIE UNERWARTETE REDE

VON CAMI

Erstes Bild: Die Liebenden. Schauplatz: Ein Jungesellenheim.

Herr Edmondo (allein): „Seit zwanzig Jahren bin ich der Geliebte der Frau meines besten Freundes. Obwohl ich selbst verheiratet bin, habe ich dieses Jungesellenheim gemietet, wo mich die schuldige Gattin an bestimmten Tagen aufsucht. Da kommt sie schon!“

Die schuldige Gattin (tritt ein): „Es ist etwas passiert: Mein Mann ist tot.“

Herr Edmondo: „Der arme Kerl! Er hat uns nie gestört. Grenzenlos war sein Vertrauen in uns. Er hat nie etwas geahnt.“

Die schuldige Gattin: „Niel Schüchternen und willenslos wie er war, hätte mein Mann mich nie zu verdächtigen gewagt. In deiner Eigenschaft als alter Freund wirst du, lieber Geliebter, am Tage seiner Beerdigung ein paar gerühmte Worte reden müssen.“

Zweites Bild: Die Rache eines Schüchternen. Schauplatz: Ein Friedhof.

Herr Edmondo (beendet vor dem Grabe seine Rede): „Lobwohl, guter Freund! Ruhe in Frieden! Der unerwartliche Tod raffte dich hinweg im Alter von neunundfünfzig Jahren Lebens!“
Der Chor der Leidtragenden: „Herr Edmondo hat schön gesprochen. Doch was soll das: man stellt

vor dem Grab eine Filmleinwand auf...?“

Der Notar des Verbliebenen: „Ich vollstrecke den letzten Willen des Toten. Alles soll dableiben. Der Tote wird eine Ansprache halten.“

Chor der Leidtragenden: „Eine Ansprache?“

Der Notar des Verbliebenen: „Jawohl. Kurze Zeit vor seinem Tode kam meinem Klienten der Gedanke, in einem Tonfilm die Rede zu halten, die Sie sogleich hören werden. Er beauftragte mich sodann, am Tage seiner Beerdigung diesen sprechenden Film vorführen zu lassen.“ (Er gibt dem Vorführer ein Zeichen. Auf der Leinwand erscheint das Bild des Toten. Er trägt einen schwarzen Gehrock, waschlederne Handschuhe und in der Hand den Zylinder.)

Der gefilmte Verbliebene: „Meine Damen und Herren! Sie staunen zweifellos darüber, daß ein Toter am Tage seines Begräbnisses das Wort ergreift. Ich weiß, das ist nicht Brauch. Allein, ich mache mir den Fortschritt unserer Zeit zunutze, um auf meinem Grabe eine kleine Rede zu halten und Ihnen das Geheimnis meines Lebens zu enthüllen. Während meines ganzen Lebens war ich außerordentlich schüchtern. Ich habe nie gewagt, meiner Frau gegenüber die Stimme zu erheben. Mir graute vor Szenen. Die Elende nutzte dies aus und betrog mich mit meinem besten Freunde Edmondo,

der hier anwesend ist. Zu Lebzeiten hatte ich nie die Stimme zu erheben gewagt; das soll jetzt anders werden! Heute, da ich tot bin, habe ich keinen Grund mehr, schüchtern zu sein, nichts kann mich hindern zu rufen: „Edmondo, Sie haben an mir gehandelt wie ein Schweinekerl!“

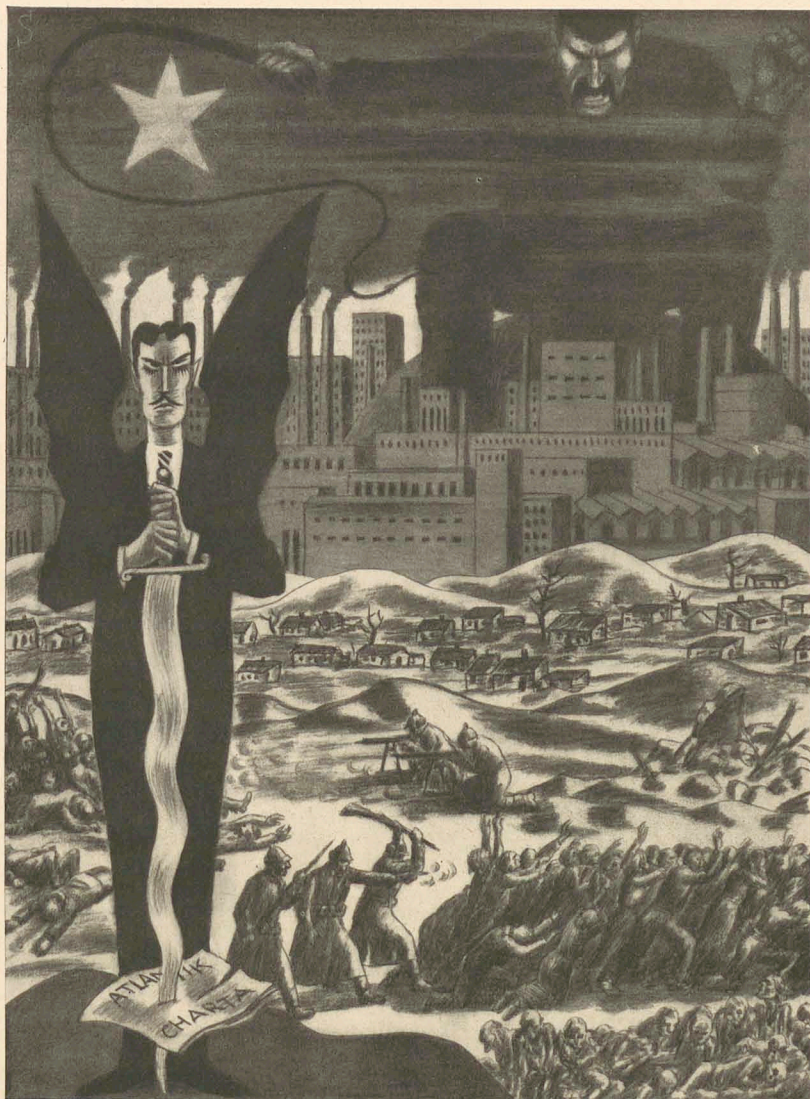
Herr Edmondo (verblüfft): „Aber... Aber...“

Der gefilmte Verbliebene: „Wia, Sie haben sich nicht geschämt, Edmondo, auf meinem Grabe eine Rede zu halten. Sie, der mir zwanzig Jahre lang Hörer aufgesetzt hat! Oh, mein Lieber, Sie haben sich eingebildet, ich wüßte nichts von Ihrem feigen Verrat? Oho, ich besinne mich auf seine kleinsten Einzelheiten: Meine Frau vorliebte sich in Sie am ersten Tage, da ich Sie zum Essen mit heimbrachte. Nach dem Essen, besinnen Sie sich, haben Sie ein pikantes Liedchen gesungen, dessen Kehrreim Sie hören sollen...“ (Man hört das Lied.)

Herr Edmondo: „Das ist ein Skandal! Aufhören! Wenn sich der Tote nicht achtet, soll er wenigstens den Ort achten, wo wir sind!“

Der gefilmte Verbliebene: „Und nun will ich Sie, Edmondo, für immer verlassen. Aber ehe ich gehe, möchte ich Ihnen, lieber Don Juan, das folgende sagen: Seit Jahren betrügt Sie Ihre eigene Frau mit einem Bankbeamten; Ihre ältere Tochter vergnügt sich mit einem Jäger der Schutztruppe, und die jüngere mit einem alten Herrn im vierten Stock. Ihre Hausgehilfin endlich...“ (Herr Edmondo stürzt sich auf die Filmleinwand, zerschlägt sie und sinkt ohnmächtig hin.)

(Aus dem Italienischen von HBW.)



Europa als Sowjetparadies

Il giardino di Eden: L'Europa ... Paradiso dei Sovieti



„Viel von mir kann er ja durch das Schlüsselloch gar nicht sehen,
aber es soll dann doch wenigstens etwas Besseres sein!“

DAS WUNDER DER BLÜTE

Japanische Frühlingsgedichte · Nachdichtung von Gerhart Haug

BLÜTEN IM SCHNEE

Nun schneit's!
Die Pflaumenblüten
Wollt' ich dem Liebsten zeigen.
Seh' ich nun Blüten oder Schnee
Sich mir vom Baume neigen?

Akahlito (8. Jahrh.)

FRAGE

In den Tagen des Frühlings,
Wo der Himmel im Glanz
Sanft die Erde bezaubert
Und das Herz birst vor Liebe,
Warum fallen die Blüten da?

Tomonori (9. Jahrh.)

IN DER VERBANNUNG

Einsamer Bergkirnschenbaum!
Aller Freude bist ich nun bar,
Ein Freund wie du. —
Nur deine Blüten
Die blühen mir noch!

Gyoson (1054-1135)

BITTE

Die Pflaumenblüte sprach zu mir im Traum:
„Sieh meine Schönheit hier im Morgenduft
erglimmen.
Laß mich umsonst nicht flattern in den Raum,
Auf deinem Weine laß mich schäumen!“

Okura (etwa 660-735)

ANTWORT

Kirschblüten!
Wenn ihr auf breiten Bergesrücken
Viel Tage lang so lieblich weiterblühtet,
Würde man so euch lieben?

Akahlito (8. Jahrh.)

REGEN IM FRÜHLING

Rauh fällt der Regen in den Kirschenflor!
O stell' dir dieses Bild der Wehmut vor:
Tropfen und Tränen rinnen still —
So ist das Herz — so ist's April!

Kuronashi (9. Jahrh.)

ALLES GUTE KOMMT VON OBEN

VON HEINZ SCHARPF

„Das Sonntagsblatt hat angerufen“, sagte meine Frau so nebenbei, „es braucht bis morgen früh eine kleine Humoreske, ich habe zugesagt.“ „Ah!“, staunte ich, „du willst eine Humoreske schreiben?“ „Es ist jetzt vier Uhr nachmittags!“, stellte Ursula sachlich fest, „bis morgen hast du noch zwanzig Stunden Zeit, da wirst du wohl so eine Geschichte aus dem Armel schütteln können?“ „Natürlich“, renommierte ich, „ich glaube sogar, ich habe schon etwas, vorderhand stecke es aber noch im Unterbewußtsein.“

„Na, dann hör' es so rasch als möglich herauf. Hier hast du einen Musikbox, setz' dich hin und gebäre. Ich werde inzwischen ein wenig Klavier spielen.“ Und sie setzte sich an den Flügel, aber sie spielte nicht, sie sang auch, wie Werner Kroll, wenn er Zarathustra lehrte.

Nach einer halben Stunde warf sie den Klavierdeckel zu, daß mir die Augendicke klapperten. „Nun, wie weit ist die Geschichte schon gediehen?“ drehte sie sich herum.

„Wieso?“ fragte ich, „ich habe dir doch zugehört, wie du in den tiefsten Tönen musizierst.“

„Heiliger Strohsack“, rief sie ungehalten, „ich spiele, damit ich den Mann nicht störe und er spielt, statt zu arbeiten, Auditorium. Nun aber fix an die Maschine!“ Drauf nahm sie am Teetisch Platz und verhielt sich mühschenstills. Nur ihre Finger trommelten nervös auf der Glasplatte. Sobald sie damit inne hielt, wartete ich, ob sie wieder begänne, und trommelte sie, wartete ich, wann sie damit wieder aufhörte? Nachdem sie sich eine Zeitlang so betätigt hatte, ohne daß ich herausbekommen hätte, ob es sich bei dem Spiel um den Hohenfriedberger Marsch oder um Preußens Gloria handelte, war mir noch immer nichts eingefallen. „Zum Teufel!“, knurrte ich, „warum hast du zugesagt? Der Genius läßt sich nicht an Termine binden.“

„Quatsch“, sagte meine Frau, „das ist nur angeborene Faulheit!“, legte sich auf die Couch und zeigte mir den schönen Rücken. Nun bemühte sich mein Oberbewußtsein bei meinem Unterbewußtsein anzufuran, ob sich dort nicht ein brauch-

barer Stoff für eine Humoreske vorfände, aber es war keine Verbindung zu bekommen. Nicht der Silberstreif einer Idee wollte auftauchen. Dafür kam anderes zutage. Zuerst eine junge Tänzerin, welche, na, das ist Privatsache. Dann meldete sich die fällige Steuererklärung, schließlich jedoch riß es mich so tief in das Unterbewußtsein hinab, daß ich laut aufscharrte. Doch schon fuhr mir die gepflegte Hand meiner Gattin in den Haarschopf. „Mensch, mir scheint, du pennis!“ posante sie mir in die Ohren.

„Ich träumte“, wies ich diese vulgäre Redensart zurück, „auf der Suche nach einem Motiv. Du kannst nicht verlangen, daß ich gleich in die Setzmaschine träume. Ich bin kein Roboter.“

„Ich dachte, du wärest ein Schriftsteller!“, feixte Ursula. „Aber du hältst besser Baumeister werden sollen, dann fällt leichter etwas ein.“

„So 'n Bart“, strich ich vom Kinn bis zur Nabelgegend, dann befahl ich kurz: „Koche mir einen Kaffee und du wirst sehen, wie ich mit Vollgas drauf losstoppe.“

„Richtig“, nickte Ursula, „man muß einfach drauf loschreiben, der Leser wird den Einfall dann schon finden. Aber es ist der letzte Kaffee, denn ich im Hause haben“, warnte sie, „sollen wir ihn nicht lieber für ein Drama aufsparen?“

Nach einer Stunde war die Kaffeekanne leer, so leer wie das eingespante Papier in der Schreibmaschine. „Einen Kognak“, entsetzte sich Ursula, „die Herstellungskosten deiner Werke fressen uns noch auf.“

„Einen Kognak“, strampelte ich mit den Füßen. Nach einer weiteren Stunde war auch die Kognakflasche geleert. Die Uhr schlug acht. Ich begann den Staub von der Schreibmaschine zu blasen.

„Nun denn“, sagte Ursula, „wenn es so weit ist, will ich lieber meine Freundin aufsuchen und dich allein lassen. Aus Trennungs- und Herzeleid sind schon große Literaturwerke entstanden. Leb wohl!“

Als meine Frau gegangen war, schlug es neun. Die beste Zeit zum Arbeiten. Aber wer konnte bei einem solchen Kater arbeiten? Ich versuchte ein Kreuzworträtsel zu lösen, doch der erste

Mensch mit vier Buchstaben wollte mir nicht einfallen. Ich sann und sann. So saß ich dann noch, als Ursula wieder zurückkam.

„Hast du schon etwas?“, stürmte sie zur Tür herein, „dann zerreiß es, denn ich habe viel was Besseres. Ich habe nämlich etwas Kostliches erlebt.“ Und sie lachte aus vollem Halse. „Also auf dem Heimweg, haha, da ist mir was Ulkiges passiert. Da ging ein kleiner dicke Herr hinter mir her und wollte mich anquetschen. In diesem Augenblick fiel ein Blumenstock auf den Gehsteig herab. Haha, den Mann hättest du sehen sollen, mit welchem Sprung der zur Seite sprang. Haha, weißt du, es war zu komisch. Stell' dir das vor, so ein kleiner Dickwanz, haha, und macht ein einen Satz wie ein türmendes Känguruh. Das muß du beschreiben, da kannst du deine Fantasie schweifen lassen.“

„Und was soll daran die Pointe sein?“ fragte ich eisaltig bis ans Herz hinan.

„Die was?“

„Nun das Zündhütchen, der Knalleffekt, der Witz des Ganzen?“

„Ja, ist das nicht schlagkräftig genug? Dann laß den Mann den Blumentopf auf den Kopf fallen, dann springt er noch einmal so hoch, haha. Das Zwerchfell möchte ich sehen, das davon nicht erschüttert wird, den Bauch werden sie sich halten in der Schriftleitung. Haha! Na, bin ich deine Muse?“ Dann ging sie zu Bett und noch im Traum lachte sie über den kleinen dicken Herrn, den meine Fantasie so einem Rekordspringer machen sollte.

Ich aber saß da, wie mit einem Brett vor dem Kopf, mit brummem Ober- und Unterbewußtsein und schrie mit meinem Herzblut diese Grotke nieder, wie sie die Muse mir diktiert hatte.

Am andern Tag kam ich mit dem Honorar heim. Ursula legte es sofort mit Beschlag. Beschwingt begab sie sich auf den Weg zu ihren Kaffee- und Kognaklieferanten, aber die Lieferanten waren seit Jahren bis auf die letzte Bohne und den letzten Tropfen ausverkauft. Um doch was heimzubringen, an dem ich mich erfreuen konnte, kam sie mit einem neuen Hut nach Hause.

Ja, wenn Frauen Geschäfte abschließen.



„Aber Paulchen, du sollst doch nicht immer die untenstehenden Leute bekleckern!
Manieren hast du von den amerikanischen Soldaten angenommen!“

Ritorno dall' Africa: „Ma, Paoluccio, non dovesti mica imbrattar sempre
la gente che ti sta sotto! Che maniere hai mai preso dai soldati americani!..“